

**Veit Templin**

# **Der Malerlehrling III**

Eine ostdeutsche Geschichte

Aufland Verlag Croustillier

Nach Kindheit und Jugend, dem Leben auf dem Phillipsberg und den prall gefüllten ersten Arbeitsjahren im Oderbruch findet die ostdeutsche Lebensgeschichte in den Nachwendejahren ihr vorläufiges Ende. Im dritten Band seiner Biografie erzählt **Veit Templin** in gewohnt eindrücklichen Bildern von seiner jungen Familie, aus seiner Arbeitswelt, von der Zeit bei der Nationalen Volksarmee, von Kapitalismus und Konsum. Auf dem Phillipsberg zieht eine neue Zeit ein. Veit wird nicht nur Vater, sondern auch selbstständiger Unternehmer. Höhen und Tiefen, Streicheleinheiten und Schläge liegen nah beieinander. Und dem Oderbruch gewinnt Veit Templin immer neue Facetten ab. Doch am Ende bekommt Veit keine Luft mehr, fängt an zu strampeln und: Es ist vorbei.

## Der Malerlehrling III

### **Danksagung:**

Der Aufland Verlag dankt der Stiftung Oderbruch herzlich für ihre Unterstützung des „Malerlehrlings“. Wir danken Anne Templin, Heike Templin und Christian Blume für ihre Hilfe bei Textbearbeitung und Lektorat.

Alle Rechte vorbehalten.

2014 Aufland Verlag GbR,  
Croustillier 20, 16259 Oderaue  
aflandverlag.de

Printed in Germany

Druck: Regenbogen-Druckerei Altranft

ISBN 978-3-944249-09-4

*Ich bin voll im Arsch, sitze mit dem Rücken an einem Springbrunnen ohne Wasser drin. Hyperventilation, he-he-he-he-he. Ein- und Ausatmen, das, was ein Säugetier ausmacht, nur viel, viel schneller, unerträglich schnell. Parallel dazu scheint mein Herz genau neben meinen Ohren zu schlagen, extrem schnell, hart und laut. Jetzt bin ich gerade dabei, mit angeronnenem Blut an meinen Händen mein rechtes Auge wieder in meinen Schädel, in die Augenhöhle zu drücken. Es rutscht mir immer wieder zwischen meinen Fingern hindurch. Alles ist so glitschig und meine Motorik funktioniert nur begrenzt. Es gelingt mir schließlich doch. Es steht fest, ich bin voll im Arsch. Mein rechtes Bein ist gebrochen. Es hat sich angehört, als ob man ein Stück Holz über dem Knie zerbricht, genauso laut, genau der gleiche Ton. Jetzt ist das Bein länger und der Fuß steht auf 90° zur Seite. Der Fuß wackelt an meinem Unterschenkel wie Pudding, wenn ich mein Bein bewege. Ich meine, die Knochen in dem Bereich haben keine Funktion mehr.*

*He-he-he-he-he, unerträglich schnell, Ein-, Ausatmen. Mir ist klar, es geht um Leben und Tod. Die Schläger, die dafür verantwortlich sind, dass ich im Arsch bin, machen zwischen den Prügelaktionen Pause. Warum sie Pause machen, weiß ich nicht. Nicht nur die motorischen Fähigkeiten schwinden, nein, das Denken verliert seine Haftung. Die Augen sind komplett zugeschwollen und meine Ohren nehmen nur Fragmentgeräusche wahr, weil in meinem Kopf ein ganz lautes Piepen ist. Eine große 400-er Kreissäge im*

Leerlauf, so etwas in der Art. Also alles zappenduster, Licht aus mit einer Kreissäge im Kopf. Denken ist nicht mehr.

He-he-he-he-he, Ein-, Ausatmen, unerträglich schnell. Plötzlich kommt durch mein gestörtes Bewusstsein von Außen, in mein zappendusteres Oberstübchen Licht, immer erst ein Aufblitzen und dann plötzlich, fast wie hochgedimmt, geht es in Dauerlicht über. Ich sehe mich plötzlich in einem Film als Jäger, der einer angeschweißten Sau nachstellt. Der geht es genauso wie mir jetzt, sie macht auch he-he-he-he-he. Was ist das für eine Assoziation? Das ist ein Rollentausch. Ich fange an zu begreifen. Ich bin jetzt nicht mehr der Jäger, sondern der Gejagte. Es geht um Leben und Tod, bei der Sau wie bei mir. Und beide wollen überleben. Beide versuchen wegzurennen. Das mit dem Rennen musste ich aufgeben. Nein, ich krieche, blind und fast taub. Und das, warum ich nicht weiterkomme, ist ein Springbrunnen. Ich habe es gesehen, weil ich mit meinen Fingern ein Augenlid aufgemacht habe. Ich drehe mich auf den Rücken und fange an, mich aufzusetzen. Mit dem Rücken an den Springbrunnen gelehnt, geht wieder Licht an in meinem Kopf und von außen zieht ein Film durch mein Bewusstsein. Aber vorher kommt erst der Ton. Die Geräusche, die ich jetzt wahrnehme, sind immer noch Pogg... Pogg... Pogg... erst kann ich es nicht zuordnen, immer dieses Pogg... Pogg... Pogg... in verschiedenen Tonlagen und immer hintereinander folgend, ja fast schon rhythmisch. Jetzt, wo der Film kommt, verstehe ich es. Es sind Zimmerleute, die auf einem Abbund sitzen und Zapfenlöcher stemmen. Ob ich dabei bin, weiß

ich nicht. Aber es scheint mich zu beruhigen und mein he-he-he wird langsamer, genau wie mein Herz. Meine Nase ist zertrümmert und trotzdem könnte ich schwören, dass ich genau jetzt Kiefer rieche. Dieser wunderschöne Duft. Aber was ist jetzt auf einmal los, mein Herz wird wieder lauter und mein he-he-he-he schneller. Warum nur? Ich nehme meine Hand und ziehe mein Augenlid hoch.

Die Schläger haben mich gefunden.

## Wo Tod ist, da ist auch Leben

Ich habe mit Heike ein Abkommen: Keine Kinder!

Heike nimmt die Pille. Wir haben viel darüber diskutiert, über das Thema Kinder. Meiner Meinung nach ist es verantwortungslos, Kinder in diese Welt zu setzen. Egal, was die Zukunft bringen wird, sie wird schlecht sein. Das Problem ist der Mensch. Es gibt zu viele davon. In der Eiszeit meinerzeit, vor zwanzigtausend Jahren, war der Mensch kein Problem. Die Bevölkerungszahlen stiegen kaum. Vor neuntausend Jahren gab es zehn Millionen Menschen auf der Erde. Zweitausendfünfhundert Jahre später hat sich die Zahl verdoppelt. Ebenso gab es eine Verdopplung von 1950 auf 1990, aus zweieinhalb Milliarden waren jetzt fünf Milliarden Menschen geworden. Was früher beim ersten Beispiel zweitausendfünfhundert Jahre gedauert hat, dauerte

beim zweiten Beispiel nur vierzig Jahre. Das kann nicht gut gehen.

Deswegen, meine Meinung: Keine Kinder!

Was der Mensch aus dem Erdball macht, wissen wir. Alle stehen mit geschlossenen Augen da und halten sich die Ohren zu. Ignorieren! Die Explosion der Vermehrung der Menschen fing mit der Industrialisierung an, vor zweihundertfünfzig Jahren im 18. Jahrhundert.

Bei der Suche nach einem Fleckchen Erde ohne Menschengetümmel kommt das Oderbruch, im Vergleich mit anderen europäischen Gegenden, gut weg. Hinzu kommt, dass sich das Bruch entzivilisiert, worüber ich mich sehr freue. Die Menschen ziehen alle auf einen Haufen, in die Städte. Diese Menschen dort entfernen sich immer mehr von der Natur, der sie entstammen. Dort muss keiner mehr ein Tier töten, wenn er Hunger hat. Er nimmt es sich aus dem Kühlregal. Wenn diese Sorte Mensch mich beobachtet, wie ich zum Beispiel ein Stück Wild versorge, stehe ich da wie ein Mörder. Was die Menschen da auf dem Haufen essen, wissen wir ja alle. Aber, immer schön ignorieren. Augen und Ohren zu. Ich will nicht zynisch sein, doch in dieser Gesellschaft Mensch zu sein, gefällt mir nicht. Ich fühle mich da nicht wohl. Deswegen das Nischendasein.

„Veit, ich muss dir was sagen“, steht meine Heike mit breitem Grinsen vor mir.

Pause.

„Ich bin schwanger!“

Ich setze mich hin, falle regelrecht in den Stuhl. Die hat mich überlistet, die hat einfach die Pille abgesetzt, rattert es in meinem Kopf. Da passiert etwas Verrücktes. Ich werde nicht wütend oder traurig. Nein! Ich fange an mich zu freuen. Ich hadere mit mir. Wie ist das möglich? Heike beobachtet diesen Vorgang, fast ängstlich.

Pause.

„Veit, sag was! Rede mit mir!“

Ich stehe auf und wir fallen uns in die Arme. „Ja Mensch, Heike, ich bin sprachlos.“ Sie schiebt mich weg: „Freust du dich?“ – „Na und ob ich mich freue. Ich freue mich wahnsinnig.“ – „Du wirst bald Vater sein, Veit.“ – „Jaja. Hmm. Ja. Vater. Hmm. Ja.“ Ich bin aufgeregt, kann meine Gedanken schwer sammeln.

„Sei nicht sauer auf mich Veit. Ich konnte einfach nicht anders. Ich weiß, dass du das nicht wolltest, aber ...“ – „Ja. Hmm. Ist ja schon gut ... Hmm... Verstehe, ja Heike.“ – „Du bist nicht sauer, oder?“

„Nein. Nein, Heike. Nein, ich bin nicht sauer.“ – „Wirst schon sehen Veit, das wird gut. Ist vielleicht besser, wenn ich dich ein bisschen alleine lasse, glaube ich“, sagt Heike noch und ist im gleichen Moment aus meinem Blickfeld verschwunden.

Ich setze mich noch mal hin. Es ist verrückt, aber ich freue mich immer mehr. Nach einer Weile fange ich an zu grübeln. Ich denke darüber nach, warum ich mich jetzt so verhalte. Instinkte, das müssen Urinstinkte sein.

Heike meinte, sie konnte nicht anders. Instinkte, das sind Instinkte. Heike kommt wieder in mein Blickfeld. Sie steht mit breitem Grinsen vor mir und ich bewundere sie. Eine schöne Frau ist das, meine Heike.

Pause. Wir lächeln uns an.

„Komm!“, sage ich zu ihr, „Komm lass uns zu Tante Else gehen, um ihr die Neuigkeit mitzuteilen.“

Tante Else ist aus dem Häuschen: „Es geht weiter auf dem Philippsberg. Ach ist das schön! Nachkommen auf dem Philippsberg.“ Auf einmal legt sie eine ernste Miene auf. „Wird aber auch Zeit mit euch beiden“, sagt sie und fängt an zu lächeln. „Ich freue mich ja so für euch und vor allem über das Kind. Ihr seid bestimmt gute Eltern, das weiß ich genau. Ach ich bin ja so aufgeregt“, macht Tante Else weiter, „und das dauert doch beim Menschen so lange, fast so lang wie bei einer Stute.“

Ja, so ist meine Tante Else, alles schnell mit Nutztieren vergleichen.

„Komm meine Stute!“, sage ich zu Heike und wir gehen aus Tante Elses Stube heraus.

Ich muss an meine Kindheit denken, wie ich diese Hochschwangeren als komische Wesen betrachtete, ich kannte die Zusammenhänge nicht. Mann, sahen diese Wesen komisch aus, die Arme normal, der Kopf normal, die Beine normal, aber der Leib und wie die Wesen immer gelaufen sind, fast wie unsere Enten. Ich schaue zu Heike und stelle mir das bei ihr vor. Sie bemerkt es.

„Was ist?“

Ich lächle und sage ihr, dass ich mir gerade vorstelle, wie sie als Hochschwangere hier so rumwatscheln wird.

Wir fangen beide an zu lachen.

## Bauschub

Nach dieser Information bekamen wir richtig Lust aufs Bauen. Wir, das sind die Philippsbergbewohner.

Zuerst mussten wir das Dach noch einmal decken. Die Überlappung der Doppelrömer betrug stellenweise nur vier statt der notwendigen acht Zentimeter. Dieser Fehler war notgedrungen entstanden, weil ich nicht genug Dachlatten hatte. Die Dachhaut musste somit abschnittsweise runter, dann neu gelattet, Dachsteine wieder aufgelegt und neu eingedeckt werden. Dazu wurden der First, der Ort, die Kehlanbindung und der Verstrich erneuert. Der Erfolg machte sich bemerkbar, denn es tröpfelte nicht mehr durch. Ein schönes Gefühl, ein dichtes Dach zu haben.

Nun aber ran an die sanitären Einrichtungen. Vom Schrott bekam ich eine alte gusseiserne Wanne. Die mauerte ich ein. Warum weiß ich nicht, irgendwie fand ich das toll. Danach mauerte ich mit Glasbausteinen, die es auf der BHG in Altreez zu kaufen gab, eine Dusche. Dort gab es auch Glasfliesen, das ist bestimmt ein DDR-Patent und eine Rache an der Arbeiterklasse. Es gab der-

zeit keinen Dünn- oder Mittelbettmörtel, da hieß es immer schön mit der Fliesenlegerkelle Dickbett legen. Ein Tag, eine Reihe. Warum? Weil die Biester einfach nicht ziehen. Schnell die Decke runtersetzen, von dreivierzig auf zweivierzig, um dem kleinen Raum etwas Proportion zu verschaffen. Zum Schluss mit Spaltklinkern den Fussboden verlegt, alles schön im Dickbett. Nachdem ich mit dem Malern fertig war, betrachteten wir unser Bad.

„Humm. Irgendwas ist komisch mit dem Bad.“

„Ich hab's!“, sagte ich. „Das Bad ist hässlich.“

Heike stimmte mir zu, Tante Else hingegen war da ganz anderer Meinung. Man muss dazu sagen, dass wir uns in diesem hässlichen Bad seit etlichen Jahren reinigten. Die Funktion war gewährleistet. Das Bad war, wie unser Dach, ein Fortschritt, und gerade Tante Else genoss das neue Bad. Für sie war es etwas Besonderes, so etwas hatte sie noch nicht kennengelernt. Das Bad war, wie ein richtiges Bad sein sollte, der wärmste Raum im Haus. Es gibt einfach nichts Schöneres als einen Badesofen. Früh angeheizt, war der abends noch warm.

Schritt für Schritt machten wir weiter. Das nächste wichtige Projekt schien uns die Küche zu sein. Der Dreh- und Angelpunkt im Haus. Ein großer Raum, doch man konnte nirgends sitzen, überall Türöffnungen. Es war der Arbeitsraum der Bediensteten und die brauchten sich nirgendwo hinsetzen. Ich schmiss zwei Türöffnungen raus und machte eine beim Bad rein. Wir hatten endlich Platz für einen Tisch und der kalte Wind

von der Haustür zog nicht mehr in die Küche. Ich baute gleich Küchenmöbel und so machten wir uns die Küche richtig gemütlich. Leider habe ich es nicht geschafft, die gemauerte Kochmaschine wieder aufzubauen, die war total zerschossen von den Russen und bereits einige Male geflickt worden. Ich gab dieses Projekt auf und wir stellten einen Gasherd rein. Tante Else kam sehr schnell damit zurecht, denn sie konnte die Flamme sehen und regulieren. Dadurch, dass die Kochmaschine nicht mehr da war, hatten wir Platz für einen Kachelofen. Den ließen wir vom PGH-Ofenbau Freienwalde setzen. Genau an dieser Stelle führte ich einen Laborversuch durch, zwecks Thermik. Der Kachelofen stand jetzt unter dem Mantel, dem Rauchabzug. Ich heizte und heizte, doch der Raum war nicht warm zu bekommen. Es war nicht möglich. Warme Luft ist leichter und zieht nach oben ab. Der Mantel nahm die gesamte warme Luft auf, gab sie irgendwann über die Auflagerbalken frei und dann ging es hoch zur Raumdecke. Der Raum ist kalt. Was mach ich nun? Ich besorge mir einen Kronenbohrer und bohre siebziger Löcher oben in den Mantel rein. Von dem Moment an war das Problem gelöst. Die Luft konnte jetzt konvektiveren. Prompt war die Küche warm, überall.

Doch es gab ein weiteres Problem mit der Küche. Abends als ich von der Arbeit kam, sah ich, dass Tante Else am Kopf lädiert ist. Blaue, große Beulen, übersät mit Pflastern.

„Tante Else, was ist dir denn passiert?“ – „Nichts Veit, ich bin im Hühnerstall an die Legebox gerannt. Weiß auch nicht warum.“

Ich stand dieser Erklärung kritisch gegenüber. Die Verletzungen sahen nicht nach Kopfstoßen an Holz aus.

Tage später sitze ich in der schönen neuen Küche, da höre ich wie die Haustür aufgeht. Bumm. Mit anschließendem Aua und Geschimpfe. Ich renne aus der Küche und sehe, wie sich Tante Else selber beschimpft und sich dabei den Kopf reibt. Jetzt ist mir alles klar. Tante Else erschrickt, als ich vor ihr stehe. „Du Veit, das ist alles in Ordnung. Ich muss das einfach nur lernen.“

Achtzig Jahre lang war das der Hauptverkehrsweg von Tante Else und ich mauer das Loch einfach zu. Ich komme mir schäbig vor und sage: „Tut mir leid, Tante Else. Ich habe daran nicht gedacht. Morgen mache ich das Loch wieder rein.“

Sie fasst meine Hände, lächelt mich mit schmerzverzerrtem Gesicht an und sagt: „Veit, das ist so schön mit dem Tisch, da in der Ecke. Lass das bitte so. Was du machst ist immer richtig.“ Diesen Spruch sagte sie öfter zu mir.

Irgendwann, beim Abendbrot, kommt mir ein Gedanke. Ich springe auf, gehe in den Kühlschrank, nehme Ingolfs Matratze und stelle die vor die zugemauerte Türöffnung. Das klingt vielleicht verrückt, aber von da an rannte Tante Else nicht mehr dagegen.

## **Fragen und Antworten**

Wieder liegt eine Aufforderung vor, dass ich mich im Wehrkreiskommando melden soll. Ich stehe abermals vor den geflochtenen Schulterklappen. Er begrüßt mich fast schon höflich: „Hier, nehmen sie doch Platz! Also“, eröffnet er, „dieses Jahr im Herbst werden sie eingezogen. Die Frage ist...“, es folgt eine Kunstpause, „Also, nehmen sie mein Angebot an oder nicht? Jetzt, wo sie ja Vater werden, ist mein Angebot vielleicht noch attraktiver. Denken sie mal darüber nach. Ich gebe ihnen ein paar Minuten Bedenkzeit. Aber draußen. Der Nächste bitte!“, ruft er zu seinem Sekretär.

Ich gehe raus, setze mich hin und grübele. Das ist Erpressung! Du musst das durchziehen mit dem Spaten-soldaten. Oder vielleicht doch nicht? Frau und Kind immer Briefe schreiben? Haare schneiden? Rasieren? Die Minuten sind um, Templin wird gerufen. Templin steht vor dem Schreibtisch und sagt, dass er das Angebot annimmt.

„Ich wusste, dass wir uns verstehen werden. Früher oder später“, sagt der Geflochtene.

Draußen auf der Treppe, linken Schulterblick in das Bruch rein, komme ich mir wie ein Verräter vor. Ich ziehe die Luft tief in meine Lungen und verharre einen Augenblick, dann verlasse ich die Treppe und schlendere Richtung Bruch. Ich sehe Fuchsfährten, dann Fährten von Rehen und sogar Wildsauen fährt ich aus. Ich setze